

Predigttext Predigttext 2.Mose 16,1-18; Thema: „Lebenssatt?“

„Von Elim zogen sie aus, und die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai liegt, am fünfzehnten Tage des zweiten Monats, nachdem sie von Ägypten ausgezogen waren.

2 Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste.

3 Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.

4 Da sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es für den Tag bedarf, dass ich´s prüfe, ob es in meinem Gesetz wandle oder nicht.

5 Am sechsten Tage aber wird´s geschehen, wenn sie zubereiten, was sie einbringen, dass es doppelt so viel sein wird, wie sie sonst täglich sammeln.

6 Mose und Aaron sprachen zu ganz Israel: Am Abend sollt ihr innewerden, dass euch der HERR aus Ägyptenland geführt hat,

7 und am Morgen werdet ihr des HERRN Herrlichkeit sehen, denn er hat euer Murren wider den HERRN gehört. Was sind wir, dass ihr wider uns murret?

8 Weiter sprach Mose: Der HERR wird euch am Abend Fleisch zu essen geben und am Morgen Brot die Fülle, weil der HERR euer Murren gehört hat, womit ihr wider ihn gemurrt habt. Denn was sind wir? Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den HERRN.

9 Und Mose sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeinde der Israeliten: Kommt herbei vor den HERRN, denn er hat euer Murren gehört.

10 Und als Aaron noch redete zu der ganzen Gemeinde der Israeliten, wandten sie sich zur Wüste hin, und siehe, die Herrlichkeit des HERRN erschien in der Wolke.

11 Und der HERR sprach zu Mose:

12 Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin.

13 Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager.

14 Und als der Tau weg war, siehe, da lag´s in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde.

15 Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.

16 Das ist´s aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, so viel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.

17 Und die Israeliten taten´s und sammelten, einer viel, der andere wenig.

18 Aber als man´s nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, so viel er zum Essen brauchte.“

Einleitung

Liebe Gemeinde, habt ihr das Leben satt oder ist euer Leben von Gott gesättigt? Israel, Gottes Volk, kannte beides. Und wir? Mich hat schon als Teenager dieser Ausdruck

„lebenssatt“ beeindruckt, wenn von Personen der Bibel gesagt wird, dass sie „lebenssatt“ gestorben sind, also ein erfülltes Leben hatten; daher die Themaformulierung: „Lebenssatt?“ Und negativ bedeutet „lebenssatt“ dann eben nicht „Überfluss“ sondern „Überdruss“ am Leben. Vor einem Monat war Israel aus Ägypten ausgezogen. Die Oase Elim hatten sie hinter sich, vor sich nur noch Wüste und die Lebensmittelvorräte zu Ende. Lebewohl den 70 Palmen und den 12 Quellen! Lebewohl den kurzen Stunden der Ruhe und Erholung! Was sie von Ägypten mitgenommen hatten, war in den 30 Tagen, die seit dem Auszug verflossen waren, aufgezehrt, wenn auch das mitgeführte Vieh noch nicht alles geschlachtet oder vor Durst verschmachtet war. Aber die Herden hatten sie ja nicht bloß zum Schlachten mitgenommen, und das Fleisch konnte das Brot auch nicht ersetzen.

1. Das Murren in der Wüste

Das war´s dann wohl! Alle murren, meckern und machen alles mies: „Mose, Aaron, das habt ihr toll hingekriegt, uns in den Tod zu führen! Das hätten wir uns sparen können! Wären wir doch gleich in Ägypten gestorben, statt hier qualvoll in der Wüste zu versenden und zu verhungern! Dort gab´s alles in Hülle und Fülle! Das waren noch Zeiten! Hätte Gott uns doch gleich mit der Erstgeburt der Ägypter erschlagen, dann hättet ihr uns nicht in diese Lage gebracht! Wir haben´s satt in dieser Öde!“ Krise! Gott führt seine Erlösten dort hinein; dorthin, wo die eigenen Reserven zu Ende sind; dorthin, wo nichts mehr geht. Und Israel meint: „Nützt am Ende doch alles nichts! Alles, wo wir Gott erlebt haben bis hin zu den Wundern – vergiss es! Seine Erlösung, was soll´s? Jetzt stecken wir fest, alles war und ist sinnlos.“

1.1. Murrende haben ein kurzes Gedächtnis

Kennt ihr so etwas? Was kann man dann tun? Nun, man kann murren, meckern und sich beschweren. Das machen hier alle und kennen wir alle. Eine gute Idee ist es trotzdem nicht. Denn Gott weiß schon, was er tut. Er weiß, was er tut, wenn er in die Krise führt. Er weiß auch, wie er da durchführt, wie er da handeln und sich kümmern wird und wozu das gut ist. Aber wir möchten alles selber im Griff haben. Alles soll möglichst sicher und berechenbar sein. Wir sind dafür zwar in bestimmte Systeme eingebunden, sind von manchem abhängig, aber das nehmen wir für eine gewisse Sicherheit in Kauf. Wir leiden unter bestimmten Bindungen und Zwängen, sind gefangen in Gewohnheiten und Reaktionsmustern. Wir werden von außen bestimmt oder von undurchschaubaren inneren Kräften gesteuert. Wir werden gelebt, statt dass wir leben. Und einerseits wollen wir da raus. Andererseits haben wir das alles schon verinnerlicht und uns an unsere Unfreiheit gewöhnt. So ging es dem Volk Israel in Ägypten, und so geht es uns heute.

Wenn Gott einen Menschen oder sein Volk erlöst, dann führt er immer in die Freiheit. Und das ist ein spannender Weg, denn diese Freiheit gibt es nur in der Abhängigkeit von Gott. Jesus war der freieste Mensch, der je gelebt hat. Und er war der von Gott abhängigste Mensch, der je gelebt hat. Selbst Jesus hatte eine Wüstenzeit, 40 Tage lang. Israel brauchte 40 Jahre, weil sie die Tests nicht bestanden haben. Zum Weg der Erlösung gehören Wüstenzeiten dazu und damit Krisen. Wir haben letztes Mal gesagt, das ganze menschliche Leben mit seiner Mühsal und Eitelkeit ist wie ein Weg durch die Wüste. Und in Verbindung mit der Erlösung, können wir sagen, steht dieser Weg durch die Wüste unter einer höheren Ordnung. Er dient der Bewährung. Er dient der Vorbereitung. Er dient der Veränderung. Wenn Gott uns erlöst, dann löst er aus allen anderen Bindungen, damit wir ganz ihm gehören. Er will, dass wir ganz frei werden. Er will, dass wir seine Liebe und Versorgung erfahren. Er will, dass wir seine Wege gehen und seinen Willen erkennen und tun. Er will, dass wir eine übernatürliche, ewige Perspektive gewinnen. Und da gibt es Umbrüche: Plötzlich stehen wir vor einer Krise oder mittendrin. Plötzlich sind alle inneren und äußeren Reserven am Ende und wir auch.

Wir können dann meckern und murren. Wir können diesen Spruch aus der Mottenkiste holen: „Früher war alles besser!“ Dieser Satz ist Jahrtausende alt. Und er ist so falsch, wie er alt ist. Unser menschliches Erinnerungsvermögen hat den Drall, die Vergangenheit zu verklären, zu glorifizieren. Und dann fallen wir auf unsere eigene Selbsttäuschung herein. In Ägypten war es nicht besser! Das Volk seufzte nur noch unter seiner Versklavung. Und wenn sie mehr Kraft hatten, dann schrieten sie in ihrer Not und Unterdrückung. So war es. Von wegen: Früher war alles besser! Nein. Und z. B. in der DDR oder unter Hitler war es eben nicht besser als heute. Solche Sätze sind dumm und destruktiv. Sie verhindern, die Chancen von heute und morgen wahrzunehmen. Murrende haben ein kurzes Gedächtnis.

1.2. Murrende sind kurzsichtig

Ja, es kann sehr schwer sein. Und plötzlich sind wir wie in einer Wüste und nichts geht mehr. Wir können dann auf die Situation schimpfen oder die Vorgesetzten und Regierenden beschuldigen oder Gott anklagen, dass er alles falsch macht. Aber macht Gott alles falsch und müssen wir ihm sagen, wie es richtig wäre? Gott ist vollkommen und hat alles unter Kontrolle! „Wer sind wir“, sagt Mose, „dass ihr uns so wichtig nehmt und euch über uns aufregt?“ Das steht in V.7 am Ende: „Was sind wir, dass ihr wider uns murret?“ Und noch mal am Ende von V.8: „Denn was sind wir? Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den HERRN.“ Es geht um Gott! Murrende können nicht sehen, dass die Gegenwart und Vorsehung Gottes hinter allem steht. Murrende sind kurzsichtig. Mose zeigt dem Volk, dass ihre Beleidigungen sich nicht gegen ihn, sondern gegen den richten, dessen Knecht er ist. Ein Ausleger schreibt dazu: „Es ist daher unmöglich zu murren, ohne

dass das Schwert unsrer Worte das schleierartige Gewand des Sichtbaren zerreißt und den verwundet, der von den Verhältnisse kaum verborgen werden kann. Knurren, Murren und Klagen richtet sich gegen den Willen, die Anordnung und den Plan Gottes.“ Es ist auffällig, in den VV.2-12 ist insgesamt 8-mal vom Murren die Rede. Es liegt also eine gewisse Betonung darauf. Als der Apostel Paulus im Neuen Testament von der Wüstenwanderung Israels spricht, warnt er die Christen in 1.Korinther 10,10: „Murrst auch nicht, wie einige von ihnen murrten und wurden umgebracht durch den Verderber [das ist der lebendige Gott in seinem Gerichtshandeln].“ Paulus hatte gelernt, mit der Lage zufrieden zu sein, in der er sich befand (Philipper 4,11) und rt uns dasselbe. „Nimm alle Dinge aus Gottes guter Hand, rebelliere nicht, sondern glaube, dass deine schwierige Lage die allerbesten Folgen hat.“

Meckern und murren ist also keine gute Idee und hilft auch nicht wirklich. In der Bibel wird es nie positiv bewertet. Besser ist es, wir werden still und kommen dahin, Gott zu hören. Er hört uns in unseren Beschwerden und Beschwerden. Das steht hier dreimal. Zuerst in V.7, da heißt es: „Er hat euer Murren wider den HERRN gehört.“ Dann in V.9 am Ende: „Er hat euer Murren gehört.“ Schließlich sagt Gott in V.12 am Anfang: „Ich habe das Murren der Israeliten gehört.“ Der Herr hört uns. Wir sollten ihn auch hören! Denn er hat schon längst einen Plan, V.4: „Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es für den Tag bedarf, dass ich´s prüfe, ob es in meinem Gesetz wandle oder nicht.“

1.3. Murrende haben kurzen Glauben

Warum murrst du? Weil du zweifelst. Warum zweifelst du? Weil du in die Zukunft hinausblicken oder deine Verhältnisse getrennt von Gott überlegen willst. Murrende haben kurzen Glauben. Wenn dein Herz aber einseitig ausgerichtet ist auf Gottes Liebe, seine Weisheit, seine Hilfsquellen, dann wird der Glaube stark, wird froh an Gottes Liebe, verlässt sich auf seine Treue und macht es sich klar, dass der, „der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8,32). Der Herr Jesus wurde von Gott auch in die Wüste geführt, wir sagten das bereits, und war dort 40 Tage ohne Nahrung. Aber er klagte nicht. Kein unzufriedenes Wort kam über seine Lippen. Und sogar als er großen Hunger hatte und der Teufel ihm zuflsterte, dass er doch keinen Hunger leiden müsse, sagte er demütig, dass es für ihn genug sei, den Willen seines Vaters zu tun. Jesus wusste, dass der Schöpfer den menschlichen Körper, den er geschaffen hat, auch anders ernähren konnte als mit Brot. Jesus stellte zu keiner Zeit das Recht Gottes in Frage, alles mit ihm tun zu dürfen, was er will, und war damit vollkommen zufrieden. Und du, vergiss es nicht, niemand liebt dich mehr als der Herr.

2. Das Manna in der Wüste

2.1. Manna kommt von oben

Gott sorgt rechtzeitig für seine Leute. Zunächst kamen am Abend Wachteln. In V.12 wird es angekündigt: „Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben“, und in V.13 ist es schon vollendete Tatsache: „Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager.“ Das war ein natürlicher Vorgang, und trotzdem steckt Gott dahinter. Diese Zugvögel fliegen tagsüber, und abends lassen sie sich nieder, manchmal ganz erschöpft. Hier sind sie auf dem Frühlingszug zurück aus Afrika. Bei den Israeliten in der Wüste machen sie nun Pause, d. h. für viele war es dann das Ende der Reise. Ihr seht, Gott benutzt ganz natürliche Dinge, sogar im natürlichen Rhythmus, um für uns zu sorgen, und wir dürfen das dankbar aus seiner Hand annehmen. Das ist das Fleisch. Und das Brot, die Versorgung mit Brot war übernatürlich, aber ins Natürliche eingebunden. Es konnte nur am Morgen kommen, denn zunächst musste der Tau kommen. Vermutlich musste der Wüstensand durch den Tau erst so fest werden, dass das Manna darauf liegen blieb und nicht sandig wurde. Und darauf lag wohl noch eine zweite Schicht Tau. Als die verdunstet war, sah man dort etwas noch die Dagewesenes liegen, fein und körnig, dünn wie Reif. Als die Israeliten das früher nie gesehene Produkt bemerkten, sprachen sie einer zum andern: „Man hu?“ (V.15), das bedeutet: „Was ist das?“, weil sie nicht wussten, was es war.

Natürliches Manna kannte man aus Ägypten als den Honigtau des Tarfabaumes, einer Tamariskenart. Von daher meinten sie, das muss so etwas sein. Es gibt tatsächlich Ähnlichkeiten, aber eben auch Unterschiede. In Gestalt, Farbe und Geschmack gleichen sich das Gottesmanna und das natürliche Manna, aber der Honigtau vom Tarfab Baum enthält keinen Mehlstoff, sondern reinen Schleimzucker. Das Gottesmanna bestand aus so harten Körnern, dass sie gemahlen werden mussten und davon Kuchen gebacken wurde. Nicht weniger verschieden ist der Ursprung beider Produkte. Das „Himmelsbrot“ fiel mit dem Morgentau auf das Lager des Volkes Israel, also offenbar aus der Luft, so dass man sagen konnte, der Herr hat es vom Himmel regnen lassen (V.4), dagegen das Tamariskenmanna tröpfelt aus den feinen, dünnen Zweigen dieser Staude auf den Boden. Das natürliche Manna ist auch keineswegs überall und zu jeder Jahreszeit vorhanden. Außerdem gibt es diesen Honigtau nie so reichlich, dass sich davon ein ganzes Volk ernähren kann. Man findet ihn auch am Sabbat, am Samstag. Und er hört an der Landesgrenze zu Israel nach 40 Jahren nicht plötzlich auf.

Mose klärt auf in V.15 am Ende: „Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.“ Das ist nur übernatürlich zu erklären. Das Himmelsbrot überragt den Honigtau der Natur in Qualität und Quantität. Die Israeliten müssen es aber ganz normal einsammeln,

das macht Arbeit. Dabei hat jeder den Eimer oder den Beutel genommen, den er zur Verfügung hatte, und brachte entsprechend viel oder wenig nach Hause. Als man es dann aber in den Maßeimer schüttete, war es jeweils für eine Person einen Omer voll, ca. 3 Liter. V.18: „Aber als man´s nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte.“ Ein Wunder im Wunder! Jeder hat genug: Niemand hat zu viel und auch keiner zu wenig. Das Wunder des genauen Maßes bestätigt sich weiter darin, dass es am Freitag plötzlich doppelt so viel war, was sie heimbrachten. Und am nächsten Tag war es nicht schlecht wie sonst. Dafür gab es am Samstag, am Sabbat, draußen kein Manna. V.5: „Am sechsten Tage aber wird´s geschehen, wenn sie zubereiten, was sie einbringen, dass es doppelt so viel sein wird, wie sie sonst täglich sammeln.“ Menschen sammeln am Morgen ein und arbeiten, aber Gott teilt zu und versorgt. Manna kommt von oben. Wir haben hier ein Ineinander von natürlich und übernatürlich. Für Gott gibt es übrigens dazwischen gar keinen Unterschied. Er hat alles geschaffen, die sichtbare und die unsichtbare Wirklichkeit. Ob etwas nach den Gesetzen verläuft, die wir kennen, oder nach denen, die nur Gott kennt, für ihn ist das gleich. Nur wir mit unserer beschränkten Wahrnehmung und unseren beschränkten Möglichkeiten teilen das so ein und unterscheiden zwischen sichtbar und unsichtbar, natürlich und übernatürlich, erklärbar und unerklärbar.

2.2. Manna für jeden Morgen

In der Abhängigkeit von Gott bekommt Gottes Volk Tag um Tag, was es braucht, genau in der richtigen Menge. Genau dahin will Gott uns heute bringen! Deshalb lehrt Jesus uns beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute“, d. h. gib uns Tag um Tag das benötigte Brot. „Gott, sei du Tag um Tag unser Versorger! Wir sind darin ganz abhängig von dir, auch wenn wir das Unsere tun müssen!“ Ob Gott uns dann durch Arbeitslohn, durch Rente, durch Beihilfen oder Geschenke oder übernatürlich versorgt, ist zweitrangig. Gott ist unser Versorger, und wir sind abhängig von ihm – was uns nicht in die Faulheit entlässt. Das Volk Israel sammelte das Manna Morgen für Morgen, und wenn die Sonne zu heiß schien, zerschmolz es. Seht, das ist ein guter Hinweis, wenn wir das Manna jetzt einmal geistlich deuten, dass man gleich morgens sich von Jesus ernährt, indem man sein Wort der Bibel aufnimmt und mit ihm darüber spricht. Oft verläuft der Tag ganz anders, wenn er ganz bewusst mit der Gemeinschaft mit Jesus begann. Wenn wir uns nicht eine feste Zeit einplanen, dann kommen wir leicht um diese Speise, sie verflüchtigt sich, sie zerschmilzt, und wir suchen dann nach anderem, was uns erfüllen soll: der Ehepartner, die Kinder, die Arbeit, die Freizeit, das Hobby, aber es bleibt eine Leere zurück. Wir können auch nicht von den gestrigen Brocken leben. Wir brauchen das tägliche Brot.

2.3. Manna zum ewigen Leben

Israel hat das 40 Jahre lang erlebt, dass Gott sie in der Wüste satt gemacht hat. Wir denken so schnell, unser Wohlbefinden, ein erfülltes Leben sei von der Situation abhängig. Sie wurden in der Wüste satt. Wir denken so schnell, unser Wohlbefinden und ein erfülltes Leben wäre davon abhängig, was wir haben und was wir können. Und wenn die Situation nicht unseren Vorstellungen entspricht und wir etwas nicht mehr haben und können, kriegen wir die Krise und fangen an zu murren. Bestimmte Dinge öden uns dann an – Öde, Wüste. Wir könnten dort aber auch etwas ganz anderes lernen, nämlich dass ein erfülltes, gesättigtes Leben von Gott abhängt. Er kümmert sich um uns, äußerlich und innerlich. Manchmal bringt er uns an den Rand unserer Möglichkeiten, ans Ende unserer Reserven, an den Rand der Wüste oder mitten hinein. Und eigentlich ruft er uns da zu sich. „Komme von dem, was du kannst, zu dem, was ich kann! Verstehe, dass ich dein Versorger bin! Nicht die Welt ist es, und nicht an deinem Tun hängt es zuerst, auch wenn ich diese Welt gebrauche und du etwas tun musst. Komm aus deinen Bindungen in die Freiheit, die an mich gebunden ist! Komm aus deinem Ägypten ins Verheißene Land! Durchquere die Wüste mit meiner Hilfe. Wirf das alte ägyptische Denken und Fühlen aus deinem Inneren heraus und nimm meine Verheißungen und meinen Geist in dein Herz.“

Das Manna, das die Israeliten in der Wüste aßen, bewahrte und stärkte das irdische Leben. Es war nur für das Volk Israel bestimmt, aber es konnte sie nicht retten vor dem Zorn Gottes, vor dem Tod und der Hölle. Schaut, und jetzt sagt Jesus im Evangelium, dass er das Brot ist für die ganze Welt, nicht nur für Israel, und dass er uns immer versorgen wird und dass wir am nötigsten seine Vergebung brauchen, dass er alle unsere Schulden tilgt und nicht mehr an unsere Sünden denkt, weil er am Kreuz dafür bezahlt hat, und dass wir durch den Tod hindurchgehen werden, weil er das Brot des Lebens ist und den Tod besiegt hat und ewig lebt. Davon sollen und können wir leben, ewig leben. Jesus ist das lebendige Brot, das wahre Manna, das Brot Gottes. Ihr Lieben, in der Wüste kann Entscheidendes geschehen. Wenn wir am Ende sind, möchte Gott tatsächlich, dass wir bestimmte Dinge loswerden und dafür etwas Neues bekommen! Vor allem möchte er uns neu begegnen. Genau in der Wüste kann und will sich Gottes Herrlichkeit, Gottes lichtvolle, erfahrbare Gegenwart zeigen. Und immer, wenn du in der Wüste vor Gott hintrittst, dann bist du gar nicht mehr in der Wüste, sondern dann kommt ein Stück Himmel zu dir: Gott leuchtet auf.

Schluss

Wenn du es satt hast, wenn scheinbar nichts mehr geht, dann schau doch mal, ob das nicht eine Gelegenheit ist, in der Gott dir begegnen will und dich sättigen will. Hör auf, dich

selber füllen zu wollen. Erfülltes Leben gibt es nur bei Gott selber. Er will dich sättigen an Leib, Seele und Geist. Er gibt uns so viel, dass wir denen, die uns um Hilfe und um Brot bitten (Lukas 11,5-9), so viel geben können, wie sie brauchen. Amen.

Gebet

Herr, du bist unser lieber Vater, der sich um seine Kinder kümmert.

Dein Name soll groß werden, sich als heilig erweisen, gerade wenn wir an das Ende unserer Möglichkeiten kommen.

Du zeigst, was du kannst, wenn wir nichts mehr können. Du herrschst, wo wir unsere Herrschaftsansprüche aufgeben. So komme dein Reich!

Deinen Willen verstehen wir oft nicht. Er übersteigt unseren Horizont. Aber er ist das Beste! So lass ihn nicht nur im Himmel, sondern auch auf der Erde geschehen, gerade dort, wo wir keine Wege und Möglichkeiten mehr sehen: Bei den verfolgten und vertriebenen Christen im Irak und anderswo, wo der Islam seine Herrschaft durchsetzen will; in Israel und im gesamten Nahen Osten; in unserem persönlichen Leben, wo wir in Krisen sind und nicht weiterwissen. Bei dir ist die Lösung und Erlösung. Lass sie auf die Erde kommen.

Du bist unser Versorger. Tag um Tag gibst du, was wir brauchen, innerlich und äußerlich. Hilf uns zu erkennen, was wirklich nötig ist, was überflüssig und was schädlich. Wo wir Mangel haben, bitten wir um deine tägliche Fülle.

Vergib, wo wir gegen dich rebelliert und gemurrt haben. Vergib, wo wir uns selber nicht aus deinem Wort ernährt haben. Erbarme dich über uns, dass wir auch denen vergeben, die uns scheinbar oder wirklich nicht gerecht werden.

Wo wir in Gefahr geraten, von dir abzufallen, mache uns wach! Erlöse uns von allen ungunen Bindungen und zeige sie uns. Befreie uns von allem, was böse ist und uns gefangen nimmt.

Du regierst! Du kannst alles! Dir gebührt alle Ehre, jetzt und für immer! Amen.